

Die abbauwürdigen Schichten liefern verschiedenes Material. Das beste Gestein ist hart und splitterig, an den Kanten durchscheinend, hellgrün mit dunkleren Streifen, von öligem Aussehen, und hat Aehnlichkeit mit dem *Yü*-Stein (Jade), mit dem die Chinesen es vergleichen [s. oben, S. 614]. — Als zweite Qualität gilt ein grünliches feinkörniges Gestein von unebenem bis splitterigem Bruch, mit vielen Dendriten. Die dritte und geringste ist weiss, weich, erdig, feinkörnig, ebenfalls mit Dendriten auf den Klufflächen. Die drei Abarten sind jedenfalls verschiedene Stufen eines metamorphischen Vorgangs; denn sie kommen in derselben Schicht dicht neben einander vor. Auf der Grube wird Alles vermengt und zu 200 *tsien* für 100 *kin* verkauft. Die Sonderung geschieht erst bei den Pochwerken.

Die Steinbruch-Arbeiten sind alt, aber doch unbedeutend. In der von mir besuchten Grube arbeiteten nur zwei Mann, die den ganzen Bedarf mit Leichtigkeit förderten. Die anderen Steinbrüche sollen ganz ähnlich sein und nur durch Tagebau betrieben werden. Am *Kau-ling* scheint man dem besseren Material mehr systematisch gefolgt zu sein; dort soll es geneigte Schachte geben, welche dem Fallen folgen. Das Material ist überall wesentlich von derselben Beschaffenheit, wenn auch nicht von gleicher Güte. Als Haupt-Fundorte wurden bezeichnet:

- 1) die Gruben 30 *li* in OSO von *Ki-mönn*, bei denen ich mich befand;
- 2) ein Ort 40 bis 50 *li* unterhalb *Ki-mönn*, nahe dem *Tshang-kiang*;
- 3) der Pass *Kau-ling* und seine weitere Umgebung;
- 4) die Berge westlich von *Fóu-liang-hsiën*;
- 5) die Gegend von *Yü-kan-hsiën* (südwestlich von *Jau-tshóu-fu*), 400 *li* zu Wasser von *King-tö*.¹⁾

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass alle Fundorte in den Schiefen liegen. Auch ist bei den Bewohnern die Ansicht verbreitet, dass alle Schiefer am *Tshang-kiang* zur Porzellan-Bereitung verwendet werden könnten, aber nur einzelne Schichten guten *tun-tszë* gäben.

Das Material von *Wu-ken* wird grossen Theils in einem Pochwerk 2 *li* unterhalb *Hsin-shö-pu* zubereitet. Wahrscheinlich wird die geringste Sorte des Gesteins ausgeschieden; denn man gewinnt hier nur zwei Sorten Porzellan-Erde: *yu-tun* und *hu-tun*, von denen die erstere die feinere ist. Sie wird in Kuchen von 1 *kin* Gewicht, die andere in solche von 2 *kin* geformt. Diese werden zu je 10000 Stück für den gleichen Preis von 40 *Tael* verkauft, so dass *yu-tun* doppelt so theuer ist. Das *yu-tun* dient für das *yu*, d. h. »das Oel« des Porzellans; so wird die die thonigen Bestandtheile verbindende glasige Masse, ebenso wie die Glasur selbst, genannt. Die feine Sorte wird nach dem Schlämmen angeblich mit Asche von Reis-Stroh vermischt.

[In *King-tö* werden (nach dem Tagebuch) hauptsächlich drei Arten von gepochter Erde benutzt:

- 1) *tun-tszë*, gelb oder weiss, seltener roth; wird angeblich ohne Zusatz zur Herstellung eines sehr feinen, aber wenig haltbaren Porzellans gebraucht; in Mischung mit anderen Erden gibt es Schmelz und leichten Fluss — die beste Qualität von *Ki-mönn*, zweite Classe auch von *Kau-ling*.
- 2) *Kau-ling* (auch *Kao-lin*, *Kao-liang*), verleiht dem Porzellan angeblich Festigkeit — früher nur vom Pass *Kau-ling*, beste Qualität jetzt von anderen Orten.
- 3) Verschiedene Arten gelber, brauner und rother Erden (d. h. stets: gestampften Gesteins) zur Herstellung ordinärer Gefässe, die dann in eine Lösung von *Pai-tun-tszë* getaucht werden und so einen Glasur-Ueberzug von weissem Porzellan erhalten, der auch noch blau angemalt wird — meist über *Jau-tshóu-fu*.

Als jedenfalls wichtigstes Material wird die *pai-tun-tszë* bezeichnet. 2500 Stück *pai-tun-tszë* zu je 1 *kin* kosten von *Ki-mönn* nach *King-tö* 6000 *tsien* Fracht; dazu 200 *tsien* Abgaben an den Mandarin von *Ki-mönn*, 400 *tsien* an den von *King-tö*.

Die vom Verfasser zusammen gebrachte Sammlung von einzelnen in *King-tö*

¹⁾ [S. oben, S. 614. — Das Tagebuch setzt noch hinzu: »6) einige andere Orte an den östlichen Zuflüssen des Poyang-Sees«. An einer anderen Stelle wird nach Erkundung erwähnt, dass auch auf dem *Péi-hö* (s. oben, S. 614), der bei *Tau-hu* an der Provinz-Grenze mündet, *Pai-tun-tszë* herab gebracht wird. Weiter bemerkt das Tagebuch: »Die Wiederkehr eines, wie man meinen sollte, zufälligen Zersetzungsgebildes an so weit von einander entlegenen Orten, wenn gleich in ein und derselben Formation, ist jedenfalls eine bemerkenswerthe Erscheinung.«]